

UNGARISCHE BAUTEN DER FÜNFZIGER JAHRE

Der Stalinismus, oder wie diese Ära in der ungarischen Kunstgeschichte genannt wird, der ›Sozialistische Realismus‹, hat die Architektur in Ungarn nicht besonders lange beherrscht. Die wenigen öffentlichen Gebäude, Wohnhäuser und kleineren Siedlungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut wurden, sind dem Stil des Konstruktivismus und Funktionalismus verpflichtet. Diese Richtung, die den Prinzipien des Bauhauses verwandt ist, hat sich durch die Tätigkeit unserer besten Architekten schon in der Zwischenkriegszeit festgewurzelt, und so hat sie als unsere progressivste architektonische Tradition gegolten. Das Gebäude der Zentrale der Gesellschaft MÈMOSZ, erbaut 1947 bis 1950 in Budapest, Dózsa György út, stellt eines der charakteristischsten Beispiele der Nachkriegsarchitektur in dieser Tradition dar.¹

Der Wendepunkt war eine Debatte über die Architektur im Frühjahr 1951, geleitet durch József Révai, den führenden Kulturpolitiker der ›Partei Ungarischer Werktätiger‹, wie die kommunistische Partei sich in Ungarn genannt hat. An der Debatte und der nachfolgenden Ersten Landesversammlung Ungarischer Baukünstler wurden die Kriterien der Architektur des Sozialistischen Realismus verfaßt: das Prinzip einer gebauten Monumentalpropaganda und die bekannte Forderung nach nationaler Formgebung bei sozialistischem Ideengehalt.²

Die 1951 genehmigten Prinzipien sind in den nachfolgenden Jahren als obligatorische Normen durchgesetzt worden, was leicht möglich war, weil die Staatsorgane als alleinige Bauherren auftraten und die verstaatlichten Planungsinstitute durch die Partei zentral gelenkt wurden. Die wichtigsten Entscheidungen über Architektur und Staatsaufwendungen wurden in der Politikkommission der Partei gefällt.

Die Prinzipien des Sozialistischen Realismus wurden schon im Frühjahr 1954 umgedeutet durch eine weitere Konferenz, und so wurde ihre Härte gemildert.³ Sie haben aber unsere Architektur noch einige Jahre mehr beeinflusst. Die ersten Bauten im Stil der Moderne, welche die Richtung des Funktionalismus und Konstruktivismus wieder aufgegriffen haben, wurden ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre errichtet, so z. B. das Hotel Karancs in Salgótarján, geplant 1960 durch György Jánosy und József Hrecska und vollendet 1964.⁴

Der ideologische Gehalt der Architektur des Sozialistischen Realismus wurde in der für die Politikkommission der Partei zusammengestellten Vorlage über die Hauptfragen der Stadtregelungsplan von Sztálinváros, unserer ersten ›sozialistischen Stadt‹ (heute Dunaújváros) genau formuliert: ›Das äußere Bild und die innere Anordnung der Stadt sollen so ausgestaltet werden, damit sie das glückliche Leben der befreiten Arbeiterklasse, die allseitige Sorge der Partei

und des Staats für die Werktätigen dadurch zum Ausdruck bringen, daß die Stadt und ihre Anlagen die Befriedigung aller materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen gewährleisten.‹⁵

Die Forderung nach nationaler Formgebung bedeutete praktisch die eklektische Verwendung der Elemente jener historischen Stile, die für ›progressiv‹ gehalten wurden. Die Architekten strebten grundsätzlich nicht mechanisches Kopieren an, sondern suchten nach der schöpferischen Anwendung der architektonischen Traditionen, um im Geist dieser Traditionen zu einem selbständigen Baustil zu finden. Unter den verwendeten historischen Stilen galt der Klassizismus als Baustil des ungarischen Reformzeitalters, vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Revolution und zum Freiheitskrieg von 1848-1849, als der wichtigste Stil. Der Klassizismus wurde als Hauptinspirationsquelle auch in der Resolution von 1951 betont.⁶ Die Theoretiker des Sozialistischen Realismus hielten es auch für wichtig, daß die Ornamente, die einst die Bauten der privilegierten Klassen dekoriert hatten, nun auch an den Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden für das werktätige Volk angebracht werden sollten. Gleichzeitig lehnten sie die Konstruktivität und Schmucklosigkeit der Bauhausarchitektur, als ›Kosmopolitismus‹ ab.

Die Gestaltwerdung des Sozialistischen Realismus als Baustil hatte auch eine technische Seite. Der allgemeine Entwicklungsstand der ungarischen Bauindustrie und Baustoffindustrie jener Zeit erlaubte nur die Ausführung mit den traditionellen Mitteln. Die archaisierende Formgebung der stalinistischen Architektur hat dem Bau aus einer schmalen Baustoffauswahl, mit Ziegelmauerwerk und verputzten Fassaden, sehr gut entsprochen. Es gibt auch die Meinung, daß der von der Kulturpolitik veranlaßte Sozialistische Realismus durch das wirtschaftspolitische Argument zu hoher Kosten beendet worden sei: Die Befriedigung der schnell wachsenden quantitativen Anforderungen sei nur mit industrialisierten Bautechnologien und mit einer vereinfachten Formgebung möglich gewesen.⁷

Abgesehen von den baulichen Aufgaben der 50er Jahre soll zunächst vom Städtebau die Rede sein. Die Periode war zu kurz, um in die Struktur vorhandener Städte, zum Beispiel der Hauptstadt Budapest, wesentlich einzugreifen. Bedeutender sind die neuen Städte, aufgebaut ›auf der grünen Wiese‹, oder auch der Umbau bis dahin belangloser Siedlungen in Zusammenhang mit der Industrialisierung: Kazincbarcika, Várpalota, Komló, Oroszlány und vor allem das schon aufgeführte Sztálinváros.

Sztálinváros wurde in der Nähe des neuen Eisenwerks an der Donau angesiedelt. Der Bau wurde 1950 begonnen, zum Zweck der Unterbringung der Werktätigen des Eisenwerks und anderer damit verbundener Industrieanlagen. In



der Stadt, geplant für 40000 Einwohner, wurde der Bau von 9500 Wohnungen vorgesehen. 75 % der Wohnungen wurden mit zwei Zimmern, die anderen mit einem Zimmer oder mit drei geplant, alle mit Fernheizung. Außer den Kinderkrippen, Kindergärten und Grundschulen wurde der Aufbau auch von verschiedenen Mittelschulen, einem Kulturpalast, Lichtspieltheater, Kulturpark, Stadion und anderen Sportanlagen, Schwimmbad, Krankenhaus und einer Poliklinik beschlossen. Der Großteil dieser Anlagen wurde durchgeführt, obwohl mit Verspätung im Vergleich zu den Wohnhäusern. Die Struktur der Stadt bestimmt die Trennung des Wohngebiets vom Industriegebiet, die Hauptachsen, die Aufmarschstraße und der geplante Hauptplatz. Entlang den Hauptstraßen wurden vier- bis sechsstöckige Bauten, an den wichtigen Punkten höhere Wohnhäuser und öffentliche Gebäude geplant.⁸

Wir hatten von der Vorkriegszeit große Wohnungsnot geerbt, die durch die Kriegszerstörung noch größer wurde. Unter solchen Umständen war der staatliche Wohnungsbau eine Schwerpunktaufgabe. Überall wurden Wohnsiedlungen gebaut, in den neuen und auch in den alten Städten, aber gar nicht in so großem Maße, wie zu den 60er und 70er Jahren zur Zeit des industrialisierten Wohnungsbaus. Die zwei- bis vier-, seltener fünf- oder sechsstöckigen Häuser wurden aufgelockert angesiedelt, weil die Baugrundverhältnisse unter dem einheitlichen Staatseigentum kein Hindernis in den Weg gelegt haben. Die Bebauung mit repräsentativen Straßen wurde beibehalten, mit dekorierten Fassaden. Verhältnismäßig breite Straßen wurden gebaut, mit Bäumen bepflanzt, Plätze und große Höfe mit Parks und Spielplätzen. Bei der Orientierung der Gebäude wurde auch die Besonnung beachtet. Viele neue Wohnungen wurden mit Vollkomfort gebaut, viele anderen aber nur »mit vermindertem Komfort« (das heißt ohne Badezimmer und Zentralheizung), damit mit demselben Geld mehr Wohnungen gebaut werden konnten. Die Wohnsiedlung Kerepesi út in Budapest ist ein Beispiel für die größeren, die Wohnsiedlung in Budapest-Pestújhely mit einigen hundert Wohnungen ist ein Beispiel für die kleineren Siedlungen.

Die öffentlichen Gebäude der Ära haben vor allem zur Befriedigung der Unterrichts-, Kultur- und Gesundheitsbedürfnisse der Bevölkerung gedient. Viele Kinderkrippen und Kindergärten mußten gebaut werden, damit die Frauen verstärkt als Arbeitskräfte herangezogen werden konnten. Repräsentativere Aufgaben waren die Parteihäuser, Rathäuser und die anderen Gebäude der Administration, sowie die Verwaltungsgebäude der staatlichen Großunternehmen.

Unter den Sportanlagen ist das Volksstadion in Budapest am wichtigsten, das durch den Architekten Károly Dávid

und den Statiker Jenő Gilyén geplant und 1949 bis 1953 ausgeführt wurde. Der Bau des für 100000 Zuschauer geplanten, aber nie ganz vollendeten Stadions hat schon vor der Ära des Sozialistischen Realismus angefangen, und das Gebäude hat in sich die Charakteristika der beiden Baustile vorteilhaft vereinigt.⁹ In Zusammenhang mit der materialsparenden, vorgefertigten Eisenbetonkonstruktion des Volksstadions möchte ich die Aufmerksamkeit darauf len-

ken, daß der Industriebau in einer ganz anderen Weise verfahren ist, als der Bau von Wohnungen und öffentlichen Gebäuden. Die Vorfertigung an der Baustelle von Großelementen aus Eisenbeton bis zu 50 Tonnen war eine international anerkannte Leistung. Obwohl das Ausmaß dieses Vortrags die eingehende Behandlung nicht ermöglicht, gehört der Industriebau eng zur Geschichte der Architektur der 50er Jahre in Ungarn.

Als Mittel der monumentalen Propaganda stellten die Statuen

und Denkmäler eine eigene architektonische und künstlerische Aufgabe dar. Es gab Skulpturen überall auf den öffentlichen Plätzen und vor den öffentlichen Gebäuden. Die plastische oder malerische Dekoration wurde an den Fassaden und oft in den Innenräumen fortgesetzt. Die Tore der Standardhäuser wurden unterschiedlich gestaltet.

Diese zunächst kritisch betrachteten traditionellen Lösungen einer Architektur mit menschlichem Maßstab sind der Grund dafür, daß die Gebäude und Siedlungen im Stil des Sozialistischen Realismus für den heutigen Bewohner und Benutzer attraktiv erscheinen. Diese Straßen und Plätze stellen eine anheimelndere Umwelt dar, als die freistehenden, vielstöckigen Wohnblöcke der späteren Siedlungen. Die Grünflächen sind inzwischen fast parkartig bewachsen. Der lockeren Bebauung ist zu verdanken, daß es auch keine Parkprobleme gibt, obwohl die Planer ursprünglich gar nicht mit Privatautos gerechnet hatten.

Der unzeitgemäße Zuschnitt der Wohnungen wurde vielfach von den Fachleuten der nächsten Generation kritisiert. Die zweckmäßiger geplanten Wohnungen der späteren Siedlungen sind aber enger und niedriger als die der fünfziger Jahre. Aber die älteren Wohnungen haben relativ große Zimmer und besonders große Küchen, und die ursprünglich vorhandenen Unbequemlichkeiten sind schon dadurch behoben, daß die Bewohner Badezimmer und Gasheizungen nachträglich eingebaut haben.

Zuletzt sei noch erwähnt, daß die traditionelle Bauweise sich unter mehreren Gesichtspunkten als bauphysikalisch vorteilhafter erwiesen hat, als die Plattenbauweise und andere moderne Konstruktionen. Das Problem der Erhaltung und Renovierung traditioneller Gebäude wird inzwischen auch immer kleiner, während die Erneuerung von Fertig-



Poliklinik zu Sztálinváros

bauten eine neue Herausforderung für die Bauindustrie darstellt.

Das bisher Gesagte bezieht sich auch auf die öffentlichen Gebäude der 50er Jahre. Die meisten von diesen Gebäuden werden gut genutzt bis zum heutigen Tag zum ursprünglichen oder zu einem ähnlichen Zweck.

Die Bau- und Kunsthistoriker der Jahrzehnte des Modernismus hatten alle eine negative Einstellung zur Architektur des ›Sozialistischen Realismus‹. Die Fachliteratur hat die Ära nur kurz und abfällig behandelt. Das Verhältnis hat sich erst kürzlich verändert, als die Postmoderne die altgewohnte Bauart und die Verwendung der Elemente historischer Baustile wiedergeholt hat. Es gibt auch die Meinung, daß ›Sozialistischer Realismus‹ und Postmoderne verwandte Baustile seien.¹⁰

Dem ›Sozialistischen Realismus‹ in Ungarn hat es gutge-

werden konnten, denn für einige Konzeptionen gab es nicht genügend Geld.

Das Interesse der Gesellschaft und der Fachleute hat sich um die Mitte der achtziger Jahre für die fünfziger Jahre entzündet, sowohl für die bildenden Künste als auch für die Architektur der Stalin-Ära. Das Architekturmuseum des Ungarischen Landesamts für Denkmalpflege hat 1992 eine Ausstellung mit dem Titel ›Architektur und Planung in Ungarn 1945 bis 1956‹ organisiert. Der Katalog der Ausstellung wird noch heute verlangt; eine neubearbeitete Ausgabe ist in Vorbereitung.¹³

Der Denkmalschutz ist in Ungarn durch Rechtsvorschriften zeitlich nicht eingegrenzt. Die Werke jeder Periode können unter Denkmalschutz gestellt werden, soweit sie die allgemeinen Wertkriterien erfüllen. Als ungeschriebene Regel gilt eine praktische Einschränkung, nämlich daß die



Partei-, später Rathaus zu Budapest, Bezirk II

tan, daß er die Elemente seines Baustils entscheidend aus dem heimatlichen Klassizismus entnommen hat. Der ungarische Klassizismus hatte seine Gebäude mit einfachen Mitteln zustande gebracht. Die Gebäude hatten noble Dimensionen und maßhaltende Dekorationen gehabt. Diese Geistigkeit und Formgebung haben in gewissem Maße die Architekten der fünfziger Jahre entlehnt. Und so haben sie eine mildere Variante des ›Sozialistischen Realismus‹ erschaffen, als dies in anderen Ländern der Fall war. Ein gutes Beispiel dafür ist die Hochschule für Angewandte Kunst in Budapest, geplant durch Zoltán Farkasdy.¹¹ Die besten Gebäude der Ära wurden auch von der nordischen Romantik beeinflusst. Deshalb ist der Sozialistische Realismus in Ungarn nicht so bombastisch und propagandistisch, daß er uns heute irritieren würde, nicht einmal mit seinen gewagtesten Gebäuden, wofür das Parteihaus in Budapest, Bezirk II (geplant durch József Körner, gebaut 1951-1952, heute Bürgermeisteramt) gehalten wird.¹² Man muß allerdings hinzufügen, daß nicht alle Pläne der Ära verwirklicht

Werke lebender Architekten nicht unter Schutz gestellt werden.

Bis in die jüngste Vergangenheit war die Autobusstation in Budapest, Engels (heute Erzsébet) tér, 1948-1949 errichtet, das jüngste Baudenkmal in Ungarn. Meines Wissens wurde der Denkmalschutz für Bauten der fünfziger Jahre erst 1987 in Vorschlag gebracht, und zwar durch die Teilnehmer des Landeswettstreits ›Die Warte unseres Erbes‹, organisiert für Schüler von Mittelschulen. Einer dieser ersten Bauten war die Feuerwehration in Salgótarján. Den Vorschlag hat das Landesdenkmalamt an den Rat der Stadt befördert, damit es über den lokalen Schutz des Gebäudes entscheidet. Das erste Bauwerk der fünfziger Jahre, das unter Denkmalschutz gestellt wurde, war das Kulturhaus der Ungarischen Optischen Werke in Budapest, 1951 erbaut und 1991 in die Denkmalliste aufgenommen. Dieses Kulturhaus, das Károly Dávid jr. an der Wende vom Modernismus der Nachkriegsjahre zum ›Sozialistischen Realismus‹ geplant hatte, wurde schon in den vergangenen Jahrzeh-

ten für eines der charakteristischsten Gebäude der fünfziger Jahre gehalten.¹⁴

In Ungarn sind also die Voraussetzungen erfüllt, daß die Architektur der fünfziger Jahre erforscht, wissenschaftlich bearbeitet und ausgewertet werden kann, und die besten und typischsten Bauten können aufgrund dieser Arbeit unter Schutz gestellt werden. Was bis heute getan ist, kann nur als Vorarbeit gelten, zumal die Fortsetzung dieser Aufgabe nicht durch politische, administrative oder fachlich-wissenschaftliche Faktoren behindert wird. Die Bauten, Siedlungen und Städte dieser Periode können nicht so sehr mit der totalitären Macht identifiziert werden, unter der sie zustande gekommen sind, sondern vielmehr mit dem Lebenswillen der einfachen Leute und ihrem Streben nach Wohlstand.

Man kann den Widerwillen verstehen, wenn den Architekten der politische Wille mit einem bestimmten Stil aufgezwungen wird. Wir sollten aber nicht vergessen, daß sich

eine wissenschaftliche Überprüfung der Qualität dieser Werke. Einige der erhaltenen Werke kann man heute im Skulpturenpark zu Budapest-Nagytétény betrachten, als museale Gegenstände, gegen Eintrittsgebühr. Die Bauten, Siedlungen und Städte der fünfziger Jahre aber kann man nicht – und muß man auch nicht – in Freilichtmuseen umsiedeln.

Anmerkungen

- 1 Jenő Szendrői, Magyar építészet 1945-1970 (Ungarische Architektur 1945-1970), Budapest 1972, S. 101.
- 2 Szendrői 1972, S. 6. Jenő Rados, Magyar építészettörténet (Die Geschichte der ungarischen Architektur), Budapest 1975, 3. Aufl., S. 343 f.
- 3 Rados 1975, S. 344. Jenő Szendrői u. a., Magyar építészet 1945-1955 (Ungarische Architektur 1945-1955), Budapest 1955, S. 7.
- 4 Szendrői 1972, S. 121.

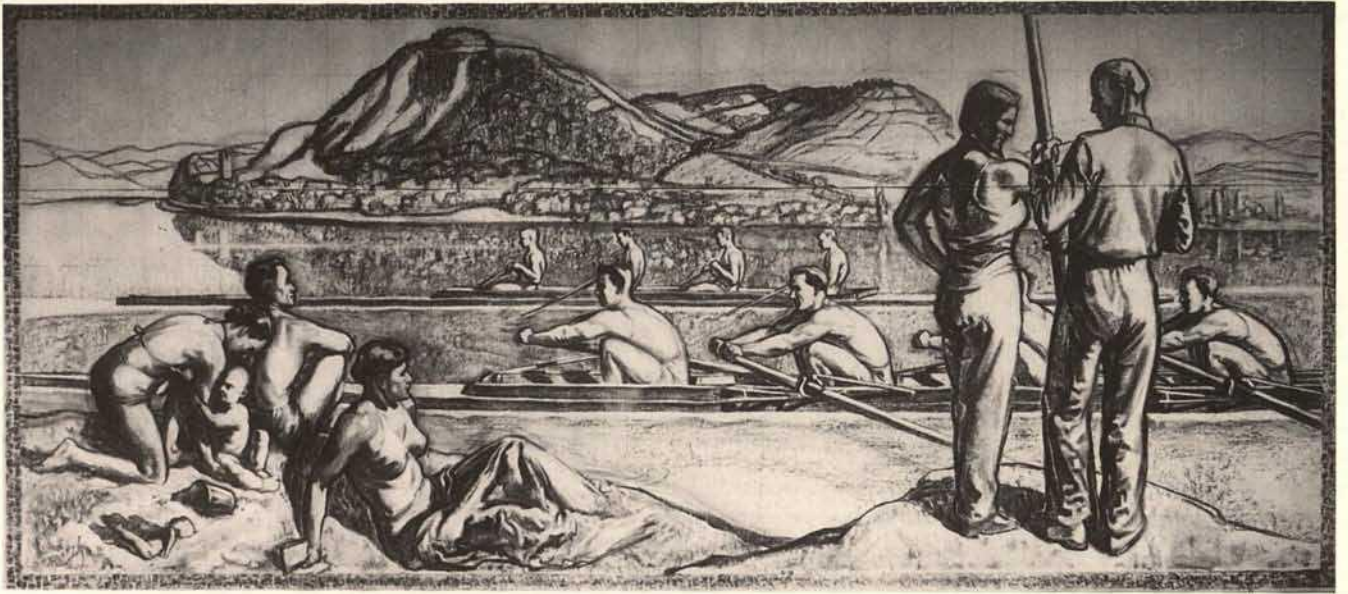


Das Tor des Skulpturenparks zu Budapest-Nagytétény

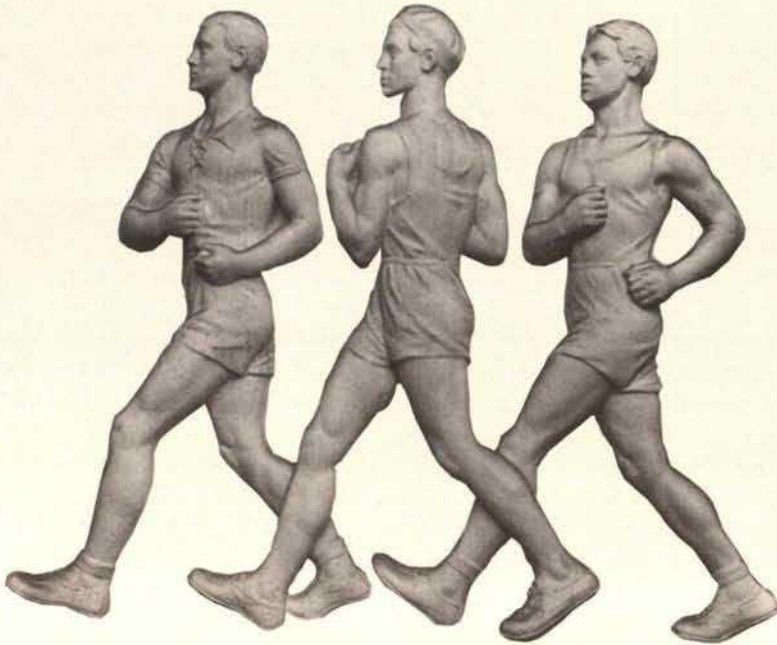
auch unter diesen Verhältnissen echte Talente ausdrücken konnten, und sie waren fähig, unvergängliche Werke zustande zu bringen. So wäre es z.B. schwer, den baukünstlerischen Wert der Gebäude der Technischen Universität von Budapest zu bestreiten, die nach dem Entwurf von Gyula Rimanóczy 1951 bis 1953 erbaut wurden.¹⁵

Die Bauten der fünfziger Jahre besitzen zum Glück schwer ersetzbaren Gebrauchswert. Daher kommt es u.a. auch, daß ein politisch motivierter Abriß oder Umbauten nicht auf der Tagesordnung stehen. In der heutigen Wirtschaftslage des Landes kommt es auch nicht einmal zu den nötigen Renovierungsarbeiten an diesen Gebäuden, was die Bausubstanz gefährdet. Die ursprüngliche Gestaltung ist aber vorläufig nicht ernsthaft in Gefahr. Mit diesen Bauten kann nicht geschehen, was mit jenen Statuen und Denkmälern geschah, die in den vierzig Jahren nach dem Krieg mit politischer Bedeutung errichtet wurden, dann von den öffentlichen Plätzen in kurzer Zeit entfernt wurden, ohne

- 5 Előterjesztés Sztálinváros általános rendezési tervének fő kérdéseiről (Vorlage über die Hauptfragen des Stadtregelungsplans von Sztálinváros), in: Endre Prakfalvi, Katalog der Ausstellung 'Építészet és tervezés Magyarországon 1945-1956' (Architektur und Planung in Ungarn 1945-1956), Budapest 1992, S. 142. f.
- 6 Szendrői 1955, S. 7.
- 7 Szendrői 1972, S. 7.
- 8 Vgl. Anmerkung 5.
- 9 Szendrői 1972, S. 115. Rados, S. 381 f.
- 10 László Császár, A 'szocreál' egyetemista szemmel (Der sozialistische Realismus mit den Augen eines Studenten), in: Prakfalvi 1992, S. 25.
- 11 Rados 1975, S. 382.
- 12 Rados 1975, S. 344. Vgl. László Császár, Gondolatok az európai diktatúrák építészetéről (Einige Gedanken über die Architektur der europäischen Diktaturen), in: 'Pavilon', Nr. 8, 1993, S. 84.
- 13 Vgl. Anmerkung 5.
- 14 Változások a Műemlékjegyzékben 1991 (Veränderungen in der Denkmalliste 1991), zusammengestellt von Virág Ikafalvi Diénes und Judit Makkai, Budapest 1992.
- 15 Rados 1975, S. 382. Szendrői 1972, S. 94.



△ G. Pap, design of a mosaic for the Stadion Station, c. 1952



▷ L. Barta – M. Pál, preliminary version of a relief (about 1952, c. 180 cm high) for the Stadion Station illustrating the 'Ready for Work and Fight Movement' organized by the Communist Party

▽ K. Kismarty – Lechner, Southern Railway Station, section, 1953

